

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 34 (1932)

Heft: 2

Artikel: Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1931. I, Grabung im Grundstück Dätwiler (K.-P. 1283)

Autor: Laur-Belart, R. / Eckinger, Th.

Kapitel: A: Topographisches

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1931.

I. Grabung im Grundstück Dätwiler (K.-P. 1283).

A. Topographisches.

Von *R. Laur-Belart*.

Nachdem letztes Jahr die Untersuchung der Thermen nach fünfjähriger Dauer zu erfolgreichem Abschluß gebracht worden war, konnte sich der Vorstand unserer Gesellschaft nach einer neuen Aufgabe umsehen. Immer noch ist die Frage des Osttores unabgeklärt (vgl. z. B. Grabungsbericht der G.P.V. 1924, A.S.A. 1926, S. 214 ff.). Da dieses aber vor oder gar unter den Häusern K.P. 1453 und 946 an der Windischer Dorfstraße liegen soll, muß zunächst versucht werden, auf indirektem Wege seine Lage vorauszubestimmen, nämlich so, daß man den ganzen Verlauf der Westoststraße feststellt; erst dann wird man die mit gewissen Schwierigkeiten verbundene Osttorgrabung selber in Angriff nehmen können. Die Straße ist vom Westtor bis zur Nordsüdstraße (Via principalis) bekannt. Nach Schema sollte sie an diesem Kreuzungspunkte abbrechen und erst etwa 40 m weiter nördlich, vor dem Hauptportal des Praetoriums, rechtwinklig zur Via principalis ostwärts weiterführen. Diese hypothetische Straßenkreuzung, zugleich der ideelle Ausgangspunkt für die Lagervermessung, war im Grundstück 1283 zu suchen.

Nicht nur aus diesem, sondern noch aus mehreren anderen Gründen entschloß sich der Vorstand, die Hauptgrabung 1931 ins Grundstück 1283 zu verlegen. Am Schluß des Grabungsberichtes 1928 (A.S.A. 1929, S. 102) bemerkte ich, daß die Verbindungsmauer zwischen dem großen Säulenbau (Raum 2 der Thermen) und den Kammern der Südfront des Praetoriums in ihrer ganzen Länge untersucht werden müsse. Das ist seither noch nicht geschehen; die Mauer aber liegt im Grundstück Dätwiler. Sodann war auf diesem Acker, früher

Klosteracker genannt, schon oft gegraben worden ¹⁾, man hatte die Via principalis geschnitten, die sie begleitende Porticus stückweise festgestellt, vereinzelt Mauerzüge und Kanäle getroffen, aber noch nie war etwas Zusammenhängendes dabei herausgekommen. Man wollte deshalb noch alle fehlenden Stücke untersuchen, damit die Arbeiten auf dem Grundstück ein für allemal als abgeschlossen gelten konnten. Nicht zuletzt hoffte man, wieder einmal eine gehörige Ausbeute an Kleinfunden zu machen, indem einerseits bei den Thermengrabungen für das Museum relativ wenig herausgeschaut hatte, andererseits aber der Dätwileracker seit 1898 durch seine reichen und schönen Fundsachen bekannt war.

Die Herren Dätwiler, Windisch, Eigentümer des Grundstückes, erteilten in

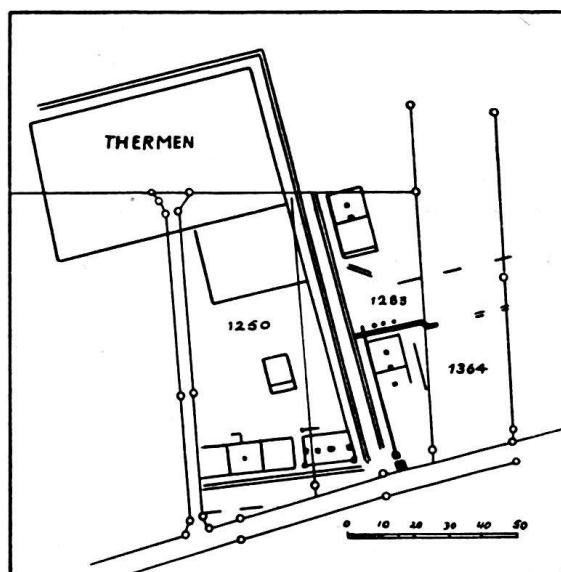


Abb. 1. Situation der Grabungen 1925—31.

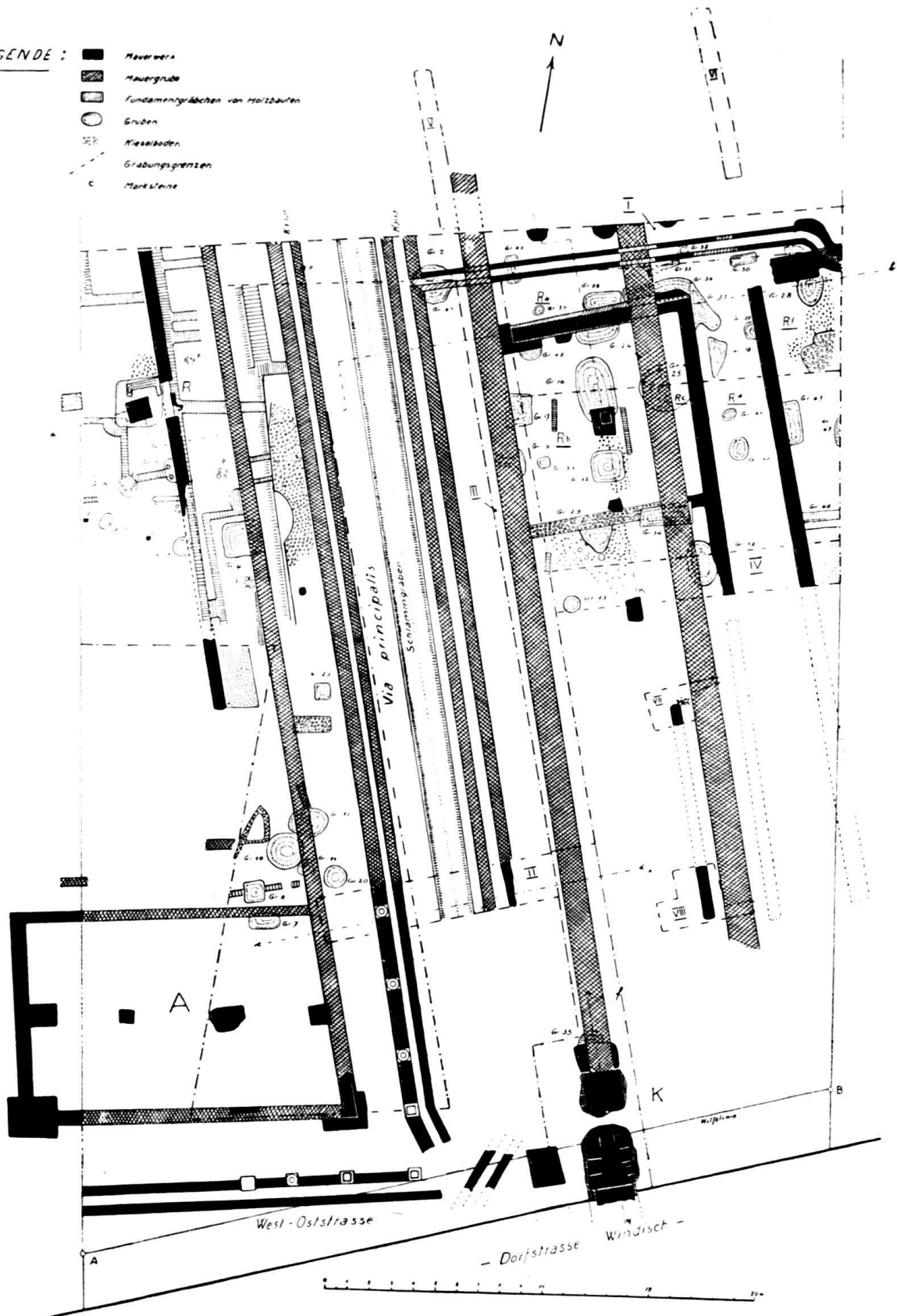
zuvorkommender Weise die Erlaubnis zum Graben. Die Arbeiten begannen am 20. Juli und dauerten mit durchschnittlich zehn Mann bis zum 29. August. Vom 27. Juli bis zum 15. August lag die persönliche Leitung in den Händen des Berichterstatters, vom 17. bis 29. August wurde er durch Herrn Diethelm Fretz vertreten. Nachher waren ein bis zwei Mann unter Museumsarbeiter Seeberger mit kleineren Untersuchungen und Zudeckungsarbeiten bis Ende Oktober beschäftigt. Die Vermessung besorgte, da Herr Oberstl. C. Fels von Brugg weggezogen ist, der Berichterstatter, den Plan zeichnete Herr Hauptmann Steinrissler ins Reine.

Zum erstenmal wurde zum Materialtransport ein automatisches Förderband von 12 m Länge benützt, wodurch das leidige Karrettenstoßen wegfiel und eine beträchtliche Mehrleistung erzielt werden konnte. Der einzige Nachteil eines solchen Bandes ist vielleicht der, daß es den Arbeiter zum schnellen Arbeiten anspricht und ihn kleinere Fundsachen wie Münzen übersehen läßt. Es

¹⁾ 1898, A.S.A. 1899, S. 181—89; 1899, A.S.A. 1900, S. 92 ff.; 1908, A.S.A. 1909, S. 41 ff.; 1913/14 (Barthel u. Schultheß) VIII. Bericht der röm.-germ. Kommission 1913—15, S. 97—101; 1924, A.S.A. 1926, S. 214 ff.

LEGENDE :

- Mauerwerk
- Mauergrube
- Fundamentgräbchen von Holzbauten
- Gruben
- Kieselboden
- Grabungsgrenzen
- Marksteine



Gesellschaft pro Vindonissa

Abb. 2. Grabung 1931.

sollte deshalb in erster Linie zum Abtransport des Humus und des oberen Auffüllmaterials und zum Eindecken verwendet werden. Hier leistet es Vorzügliches.

Ostfront des Praetoriums. Da das Lager nach Osten orientiert ist, mußte die nach Osten schauende Seite des Praetoriums dessen Hauptfront darstellen; es wären demnach Kammern wie in Novaesium oder Vetera, oder mindestens eine stattliche Toranlage wie schon in Haltern zu erwarten gewesen ¹⁾. Aber nichts von dem. Wir fanden nichts als die vollkommen ausgeräumte 75 cm breite Grube einer einzigen Mauer, die die Ostmauer der Thermen mit der Südostecke des Praetoriums (A.S.A. 1926, S. 215) verband. Daß die Mauer doch einmal einen Eingang getragen habe, ist wohl möglich; aber weder durch einen Unterbruch, noch durch Pfeilerartige Erweiterungen ließ sich ein Tor im Fundament nachweisen. Die Ostfront des Praetoriums ist deshalb denkbar einfach und stellt eigentlich nur eine Hofabschlußmauer oder Rückwand der Straßenporticus dar. An der Südostecke dagegen liegt ein langgestreckter Raum von 8,2 : 13,5 m, auf dessen Westostachse vier aus Bruchsteinen gemauerte Sockelfundamente liegen, was auf eine hallenartige Ausgestaltung der Ecke schließen läßt. (Abb. 2 A).

Wenn man die Hauptgebäude anderer Legionslager mit diesem Befund vergleicht, so möchte man fast Zweifel bekommen, ob diese dürftigen Gebäude-teile wirklich zum Praetorium gehören. Man muß schon auf die Anlagen der Limeskastelle greifen, um zu erkennen, daß das Praetorium gegen die Via principalis tatsächlich oft nur aus einem von einer Säulenhalle umgebenen Hof bestanden hat (z. B. in Wiesbaden, Germ. Rom. I, T. XIV), oder bisweilen sogar ganz offen gewesen zu sein scheint (Kastell Urspring, l. c. T. XIII). Merkwürdig bliebe nur, daß unser Lager, das z. B. mit pompösen Thermen ausgestattet war, in bezug auf das Praetorium nicht über die Verhältnisse eines Kastells hinausgekommen wäre. Wir dürfen aber vorläufig von der alten Annahme, daß wir hier das Praetorium vor uns haben, nicht abweichen; denn es gibt doch verschiedene Gründe zugunsten derselben: Zunächst der große Hof (auch nach dem Anbau der Thermenbasilica immer noch mindestens 44 : 44 m), dann die allgemeine Situation im Lager und nicht zuletzt die Kleininschriften, die hier gefunden worden sind (vgl. A.S.A. 1930, S. 79 f.). Bevor nicht andernorts ein Gebäude entdeckt wird, das mit besseren Gründen als Praetorium erklärt werden kann, müssen wir dabei bleiben, daß in Vindonissa an die Thermen ein Hauptgebäude einfachster Grundrißgestaltung angebaut war.

Nicht zur ältesten Praetoriumanlage scheint mir die in einem Abstand von 2,3 m parallel zur Ostmauer laufende Mauer zu gehören. Da sie ohne Fundament auf Füllmaterial liegt, kann sie nicht hochgegangen sein, sondern bildete wohl das Abschlußmüerchen einer hofwärts gerichteten Porticus. Zwischen ihr und der Praetoriummauer lag denn auch auf einer Schicht Werkschotter aus gelbem Kalkstein die dünne Mörtelunterlage eines ehemaligen Bodens aus Ziegelsteinchen («Mötteli»), dessen ährenförmige Abdrücke (opus reticulatum)

¹⁾ Praetoriumgrundrisse, zusammengestellt in Germania Romana I, T. VI, VII, XII ff.

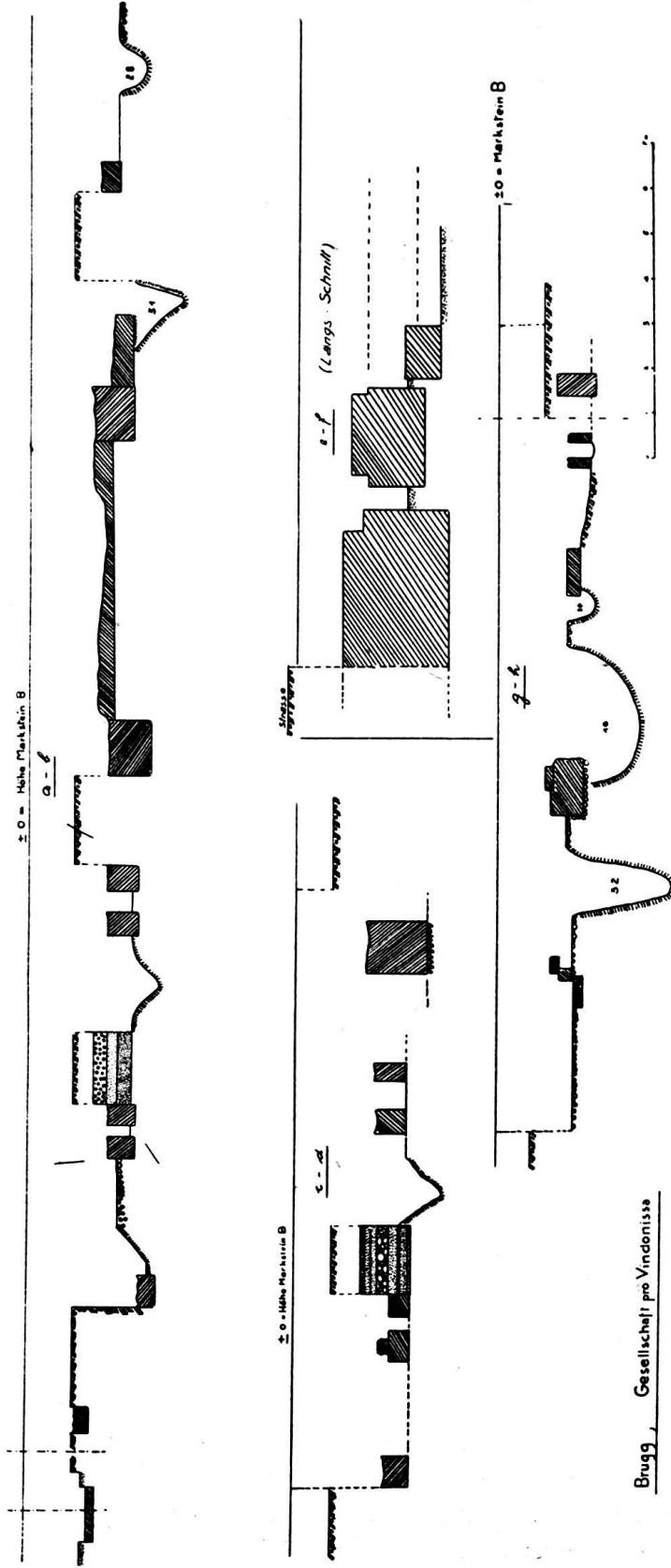


Abb. 3. Schnitte zu Abb. 2.

an einer Stelle noch ganz deutlich erkannt werden konnten. Bei R ist die Mauer unterbrochen; westlich daran schließt die merkwürdige, aus Altstücken erstellte Anlage R. Auf eine Steinstickung war eine Schicht reinen Lehms gelegt und auf diese eine Steinplatte von 100 : 107 cm, die aus zwei mit Eisenklammern verbundenen Altstücken hergestellt war. Auf der Nordseite lagen längliche Steinplatten, in die eine dürftige, beidseits umbiegende Rinne gehauen war. Offenbar hatte diese einst um die ganze Platte geführt und mußte Wasser aus einem auf derselben stehenden Brunnen o. ä. durch den Mauerschlitze ostwärts in den Straßenkanal führen. Die Frage war zu erwägen, ob es sich vielleicht

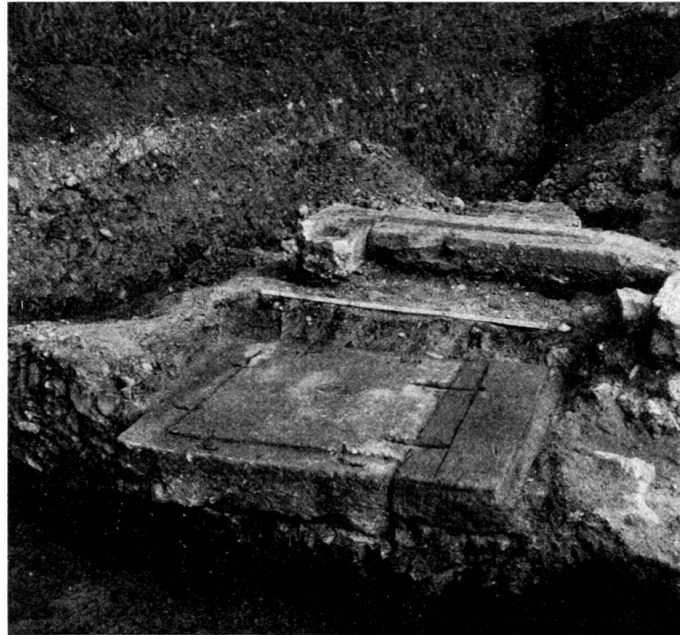


Abb. 4. Reste einer Wasseranlage aus Altstücken bei R.

um eine zu den Thermen gehörende, später eingebaute Abortanlage handeln könnte. Ich ließ deshalb den Abdichtungslehm durch Herrn Prof. A. Hartmann, Aarau, chemisch untersuchen. Er konnte keine Jaucherückstände wie Salpeter, Sulfate, die nach seiner Auffassung noch vorhanden sein müßten, feststellen, dagegen einen verhältnismäßig hohen Gehalt an Kalk und Eisen. Er schreibt mir dazu: »Kalk und Eisen sind die Abscheidungen aus Quellwasser. Sicher ist zu Dichtungszwecken nicht ein Mergel mit einem so hohen Kalkgehalt verwendet worden, denn ein solches Material wäre nicht plastisch genug gewesen. Viel wahrscheinlicher ist die Erklärung, daß sich aus dem Quellwasser Kalk und Eisenhydroxyd abgeschieden haben.« Über der Platte scheint also eine Brunnen- oder Trinkwasseranlage gestanden zu haben. (Abb. 4).

Da eine solche aber auch zum Praetorium gehört haben könnte, ist es wertvoll, daß in der Steinstickung unter der Platte die abgeschlagene Ecke eines kleinen Altarsteines verwendet worden war. Bekanntlich sind Trümmer

von Altar- oder Votivsteinen der XI. Legion in dieser Gegend verschiedentlich gefunden worden (A.S.A. 1930, S. 79 f.); ich deutete diese Erscheinung so, daß die Thermenbasilica von der XI. Legion in den letzten Jahren ihrer Anwesenheit an Stelle von abgebrochenen Praetoriumteilen errichtet worden sei, wobei die veralteten Inschriften aus dem Fahnenheiligtum zerstört wurden. Die Wasseranlage mit der dazu gehörenden Innenporticus muß deshalb den Thermen zugeschrieben werden; sie waren Bestandteile des großen Hofes, der vielleicht beim Bau der Basilica zu einem Tummelplatz umgewandelt wurde. Hingewiesen sei noch darauf, daß die später eingebauten Wannen 6a und 27a des Frigida-

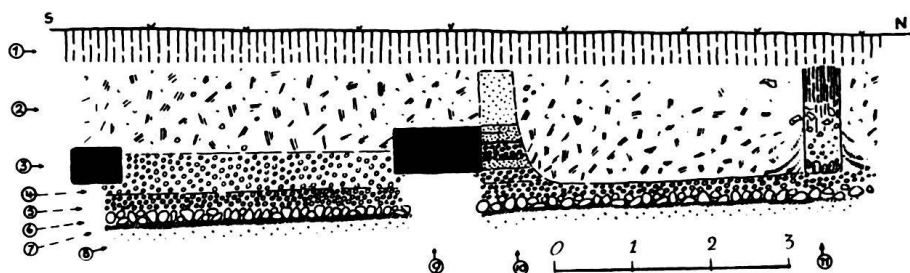


Abb. 5. Schnitt durch den Raum A.

1. Humus, 2. durchwühlte Auffüllung, 3. Südmauer des Praetoriums, 4. bräunliche Kiesauffüllung, 5. grauer Kiesboden, 6. Kieselsteinlager, 7. graue Sandschicht mit Kieferknochen, 8. gewachsener Sand, 9. Fundamentklotz in A, 10. nicht durchwühlter Streifen alter Schichten, 11. Grube der Nordmauer von A.

riums den gleichen Ziegelboden in opus reticulatum besaßen wie unsere Porticus (vgl. A.S.A. 1928, S. 27, Abb. 6). Ob sich diese Technik allein schon zeitlich genauer festlegen läßt, ist mir nicht bekannt.

Merkwürdige Schichtenverhältnisse, die für die Datierung nicht ohne Belang sind, trafen wir im Raume A. Infolge der Terrainerhöhung gegen die Straße lagen die untersten Schichten hier sehr tief. Der von der Praetoriumsüdmauer noch erhaltene kleine Rest war in einer Tiefe von 2 m auf eine bräunliche Kiesauffüllung (kein Straßenbett!) gesetzt, die ihrerseits bis —2,5 m reichte. Hier stießen wir auf eine 20 cm starke, graue Kiesschicht auf einem Kieselbollenbett von gleicher Stärke und *unter* diesem auf eine nur 5 cm festgetretene Schicht grauen Schlemmsandes (vgl. Abb. 5). Diese enthielt zerstreut ziemlich viele Knochen, und zwar sonderbarerweise vor allem Kieferstücke von Rindern. Da wir östlich von der Via principalis bei den großen Mauerklötzen dieselbe Schichtung wieder fanden und auch dort die vielen Knochen, insbesondere die Kiefer feststellten (17 Stück!), könnte man diese Sandschicht fast die «Kiefer-schicht» nennen. Welche Bewandnis es mit ihr hat, ist mir nicht erklärlich. Sicher ist nur, daß sich hier nie Gruben befunden haben und daß die Sandschicht wie der Kiesboden bis zu Grube 7 und 8 gingen und bei diesen aussetzten. Vielleicht gehörte das die Grube 8 schneidende Gräbchen zu einer Abschlußwand des Bodens. Die Gruben selber können natürlich jünger und damit durch den ältern Boden hinuntergetrieben worden sein. Das scheint be-

sonders für die relativ späte (claudische) Grube 8 (vgl. unten S. 104) der Fall zu sein. Die unterste, festgetretene Schicht scheint mir kein Straßenbett darzustellen, da sie zu flach und dünn ist; vielleicht gehörte sie einer die älteste Westoststraße begleitenden Porticus an.

Die zunächst auf dem Kieselsteinbett liegende Kiesschicht (Abb. 5, 5) zog sich nicht nur unter dem Mauerklotz 9 und der Mauergrube 11 durch, sondern überdeckte auch die claudische Grube 8. Die Nordmauer von A (also 11) war mit der großen Ostmauer einst im Verband gemauert gewesen, was sich aus der noch vorhandenen, untersten Fundamentschicht aus Kieselsteinen ergibt. Man kann aus diesem ganzen Befund den Schluß ziehen, daß Raum A und damit das ganze «Praetorium» frühestens in claudischer Zeit erbaut worden ist. Ich erinnere daran, daß die nördlich anschließenden Thermen von der XXI. Legion erbaut worden sind.

Über der Kiesauffüllung lag im Raum A außer einem Streifen (Abb. 5, 10) von durchschnittlich 50 cm Breite neben dem Klotz 9 ein formloses Durcheinander lehmig-sandiger Auffüllung, in der sich die Grube der Nordmauer scharf abhob. Leichte, gegen diese ansteigende Schichtenbildung zeigte, daß die Mauer noch stand, als die gegrabene Auffüllung wieder in den Raum eingeworfen wurde. Haben wir vielleicht eine moderne Grabung vor uns? Da müßte die Mauer aber erst in jüngster Zeit ausgebrochen worden sein. Seit Menschengedenken ist das Grundstück ein Acker und kein Steinbrechplatz. Zudem war die Auffüllung schon wieder viel zu kompakt gelagert. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß A in römischer Zeit durchgraben und auch die Praetoriummauern noch in spätrömischer Zeit ausgebrochen worden sind. Die Auffüllung enthielt bemerkenswerterweise außer Einschlüssen aus dem 1. Jahrhundert auch solche des 2./3. Jahrhunderts, nämlich: Verzierte Terra sigillata des 2. Jahrhunderts, z. B. des Cibisus, Sigillata mit großen Barbotineblättern auf Kragenrand, rätische Keramik mit Tonfädenblättern und Augendekor (vgl. A.S.A. 1930, S. 85 und T. V/1); sodann an Münzen: 1 Trajan aus dem Jahre 100 n. Chr. in einer Tiefe von —160 cm, 2 Antoninus Pius, 1 Septimius Severus, 1 Postumus (258—267 n. Chr.), 1 Victorinus (265—270 n. Chr.). Die Münzen decken sich also mit der Keramik. Besonders auffallend ist, daß eine weitere Münze des gallischen Nebenkaisers Victorinus im Ausbruchschutt der östlichen Praetoriummauergrube lag. Daß das Praetorium und seine Umgebung auch im 2./3. Jahrhundert benützt worden sind, haben wir schon früher aus den Kleinfunden geschlossen. Bloße Vermutung muß es hingegen vorläufig bleiben, daß diese Mauern in der Zeit nach 260 n. Chr., als der Limes aufgegeben wurde und Vindonissa eine neue Besatzung erhielt, abgebrochen und die so gewonnenen Steine für die spätrömischen Befestigungswerke auf der Breite verwendet worden seien. Als für die Zukunft anregende Vermutung darf der Gedanke aber doch wohl ausgesprochen werden.

Via principalis. Der Verlauf dieser Straße ist seit langem bekannt. Ebenso hatte Heuberger schon im Jahre 1908 im Nordteil unseres Grundstückes

ihre Beschaffenheit untersucht (A.S.A. XI, S. 43 und Abb. 9). Wir ließen uns die Gelegenheit nicht entgehen, seinen Befund an zwei Stellen durch breite Schnitte nachzuprüfen. Der nördlichere (Schnitt I) ergab genau dasselbe Bild: 40 cm unter dem Humus liegt ein leichtes Kiesbett von 20 bis 30 cm, das ungefähr in der Mitte eingesunken ist. Diese Senkung rührt davon her, daß bei —120 cm ein zweites, etwas nach Westen verschobenes Straßenbett aus Kies liegt, an das auf der Ostseite ein 70 cm tiefer, spitz zulaufender Abwassergraben stößt; der darin liegende bläulich graue Schlemmsand hat dem Druck der oberen Straße allmählich nachgegeben und die Senkung verursacht (Abb. 6/7).

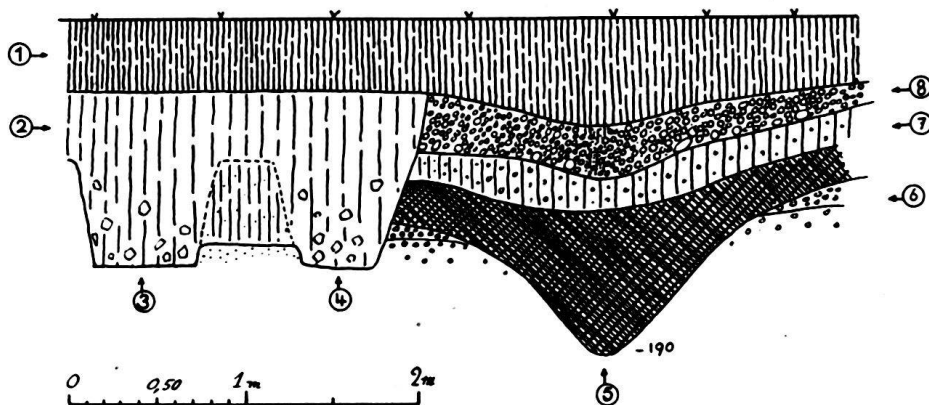


Abb. 6. Schnitt I durch die Via principalis.

1. Humus, 2. Auffüllung mit Mauerschutt vom Westkanal, 3. Grube der westlichen Kanalmauer, 4. Grube der östlichen Kanalmauer, 5. Schlammgraben, 6. Straßenkies, 7. gelbliche Auffüllung, 8. oberes, leichtes Straßenbett.

Ein etwas anderes Bild ergab Schnitt II im Südteil (Abb. 8/9). Wohl sehen wir auch hier die beiden Straßenbette, den Schlammgraben und die Senkung; das obere Bett ist aber bedeutend solider gebaut. Nicht nur weist es jetzt einen festen, 20 cm dicken, aus mindestens zwei Auflagen bestehenden Kieskörper auf, sondern unter diesem liegt erst noch eine gleich dicke Unterlage aus großen Kieselbollen. Warum die Beschaffenheit der obern Straße auf eine so kurze Strecke (28 m) so stark ändert, konnte nicht herausgefunden werden. Ich dachte zuerst daran, die schon lange gesuchte Straße nach dem Osttor zweige vielleicht zwischen den beiden Stellen von der Via principalis ab, wodurch der nördliche Teil derselben entlastet worden wäre. Die Untersuchungen auf der Ostseite haben aber gezeigt, daß diese Vermutung nicht stimmte. Nur ein Längsschnitt durch die ganze Straße hätte vielleicht Aufklärung bringen können. Die beschränkten Mittel und das Bestreben, möglichst viel Topographisches aus dem Grundstück herauszuholen, zwangen, von einer solchen Spezialuntersuchung abzusehen, trotzdem sie auch zur Gewinnung von mehr Datierungsmaterial erwünscht gewesen wäre.

Zu beiden Seiten wurden die schon bekannten gemauerten Abwasserkanäle der oberen Straße in einem Abstand von 5 m, von Mitte zu Mitte gemessen, gefunden. In Schnitt I waren allerdings nur noch die Mauergruben, diese aber sehr deutlich, vorhanden. Auf der Westseite der Straße wurde die äußere Mauergrube zudem auf der ganzen Länge in gerader Flucht festgestellt¹⁾. Da wir die einst gedeckten (45 cm breiten) Kanäle zur Straßenbahn rechnen müssen, erhalten wir eine Breite der Via principalis von 5,4 m oder 18 Fuß. (Abb. 10).

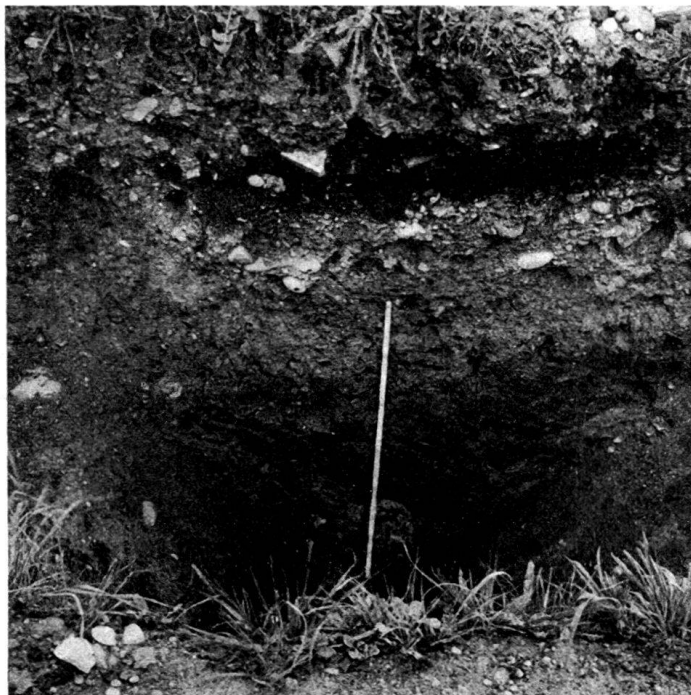


Abb. 7. Schlammgraben in Schnitt I.

Das untere Straßenbett wurde in Schicht II von Herrn Fretz einer genauen Prüfung unterzogen. Er stellte fest, daß es aus nicht weniger als fünf verschiedenen Straten besteht, die wieder in je zwei Schichten, eine gelbe Kies- und eine graue Straßenschmutzschicht zerfallen. Es erfolgte also viermal ein neuer Schotterauftrag. Diese vier Schichten wurden beim Bau des späteren Kanals durchschlagen, so daß die Mauern auf die unterste Schicht zu stehen kamen. Westlich vom Kanal waren wohl noch vereinzelt Kiesstellen erkenntlich, ein zusammenhängendes Straßenbett wurde nicht mehr bemerkt, so daß die untere Straße in ihrer Breite kaum über den Kanal hinausgegangen sein wird. Im Nordteil sieht man zwar östlich von R, zwischen der Praetorium-mauer und dem Kieselbollenboden auf eine Länge von 15 m einen Längsgraben angedeutet, den verschiedene Fundamentgräbchen durchschneiden. Er ist aber

¹⁾ Auf dem Plane sind die Kanalmauergruben eigentlich zu unrecht von Schnitt I zu II durchgezogen.

in seiner Auffüllung und seinem viel flacheren Querschnitt (vgl. Schnitt a—b) vom östlichen Schlammgraben so verschieden, daß der Gedanke, einen älteren Westkanal gefunden zu haben, wieder fallen gelassen werden mußte. Die untere Straße besaß also nur einen Kanal. Einen ähnlichen Spitzgraben hat man auch im augusteischen Lager Haltern in der Via principalis gefunden und Anzeichen dafür festgestellt, daß er mit Holz gedeckt war und zur Fahrbahn gehörte ¹⁾. Nehmen wir das auch für Vindonissa an, so kommen wir für die ältere Straße

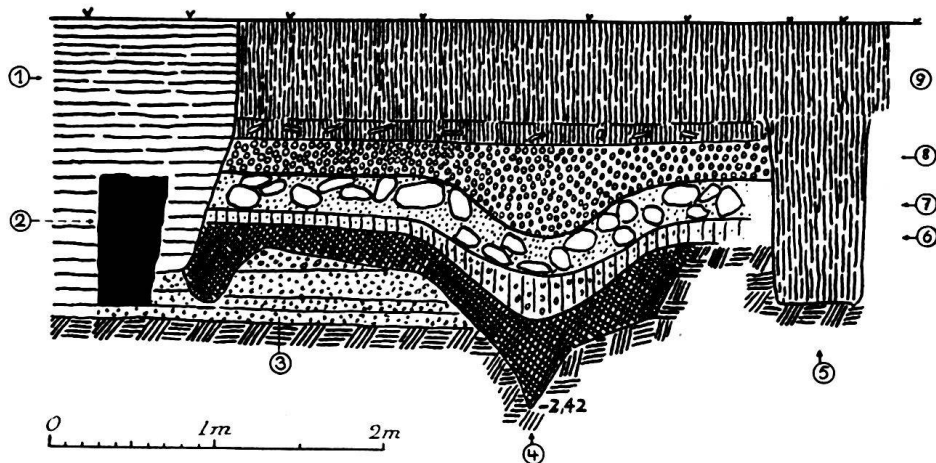


Abb. 8. Schnitt II durch die Via principalis.

1. Alter Schnitt, 2. Ostmauer des Westkanals, 3. unteres Straßenbett aus Kies, 4. Schlammgraben, 5. Grube der Westmauer des Ostkanals, 6. braune Auffüllung mit Kies, 7. Steinbett aus Kieselbollen, 8. oberes Straßenbett aus Kies, 9. Humus, zu unterst dunklere Schicht mit Ziegelstücken.

doch auf eine Breite von 5 m. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß sie östlich noch etwas über den Graben hinausgegangen ist. In Schnitt I wurde dort wenigstens noch eine leichtere Kiesschicht konstatiert.

Für die Datierung hat der Schlammgraben einen sehr willkommenen Anhaltspunkt geliefert. Während die verschiedenen kleinen Scherben und drei augusteische Münzen (C. und L. Caesar, Col. Nemausus, divus Augustus) nichts Besonderes sagen, zeigt eine Münze der Antonia, Schwiegermutter des Claudius, und unter dieser geprägt, daß der Graben und damit auch die untere Straße bis in claudische Zeit benützt worden sind. Damit wird die Frage akut, ob die Erhöhung der Via principalis zusammen mit dem Umbau des Lagers um 50 n. Chr. vorgenommen worden sei. Es würde sich doch empfehlen, einmal ein längeres Straßenstück nach Fundsachen zu durchgraben.

Bauten auf der Ostseite der Via principalis. An solchen ist in den 35 Jahren Forschungsarbeit in Vindonissa nichts bekannt geworden als der einfache rechteckige Bau von 10:20 m Seitenlänge am Nordende des Grundstückes 1283

¹⁾ F. Koepf, Ausgrabungen bei Haltern, Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen, V, S. 30 f.

und einige rechtwinklig dazu stehende Mauergruben einer älteren Bauperiode. Wir betraten somit eigentlich Neuland und mußten uns darauf gefaßt machen, wohl allerlei Neues, aber noch nichts Zusammenhängendes zu finden. Zunächst stießen wir in einem Abstand von 2 m vom Straßenkanal auf eine mächtige Mauergrube (1,2 m breit), die wir im Verlaufe der Grabung bis zur Windischer Dorfstraße verfolgten. Dort endete sie in einem höchst merkwürdigen Fundament. Zunächst schloß sie an einen kompakt gemauerten Klotz von 1,75 : 1,85 m an, der auf der Nordseite wegen einer älteren Grube durch einen Vorbau aus großen Quadern gestützt war und noch vier Schichten aufgehenden Mauerwerks trug. Weder nach Süden noch nach Osten im rechten Winkel führte die

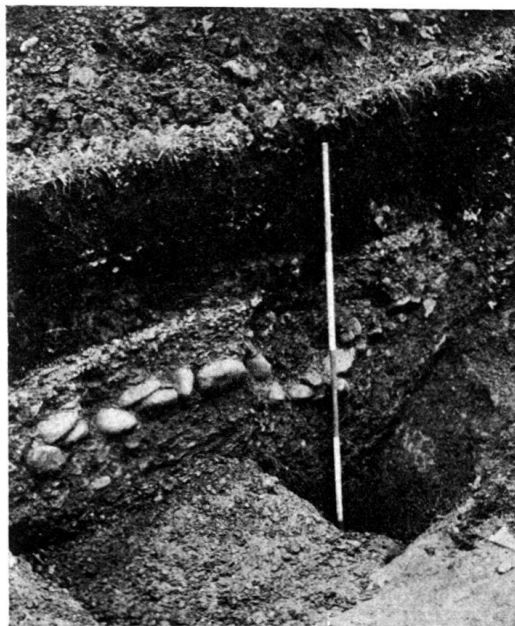


Abb. 9. Schnitt II durch die Via principalis.

Mauergrube weiter; dagegen trafen wir südwärts nach nur 1,1 m Abstand einen noch mächtigeren Fundamentklotz von 2,40 : 2,07 m, der vom Aufgehenden noch eine Schicht 20 bis 29 cm dicker, verschieden großer Mägenwilerplatten trug. Diesen Klotz hatte C. Fels schon 1924 durch einen Gelegenheitsschnitt gefunden. Er ist auf dem Plan der Südostecke des Praetoriums (A.S.A. 1926, S. 216) samt dem Bruchstück einer 1,8 m breiten, westlich davon liegenden Mauer eingetragen, ohne daß sie im Text besprochen wären. Wie gut es war, daß wir an dieser Stelle nochmals nachsahen, zeigt die überraschende Entdeckung, daß sich der große Klotz, etwas verjüngt, südwärts in die Dorfstraße fortsetzt und damit die römische Westoststraße abzuriegeln scheint, und weiter, daß die von Fels geschnittene «Mauer» gar keine solche, sondern ein weiterer Fundamentklotz von 1,7 : 1,5 m ist. Es stehen also hier drei Fundamentklötze

im Eck. Ihre tiefe Fundamentierung beweist, daß sie einen schweren Bau getragen haben. (Abb. 11).

Wie war dieser Bau beschaffen? Man denkt zunächst an ein pompöses Tor zu einem großen Gebäude. Das würde aber nichts anderes heißen, als daß hier die Westoststraße aufhörte und damit weiter nördlich, vor der Mitte des Praetoriums, ostwärts führen müßte. Unten werde ich zu zeigen haben, daß wir



Abb. 10. Schnitt II durch die Via principalis vor der Öffnung des Straßenkörpers, mit Westkanal.

dort eine solche Straße nicht gefunden haben. Dagegen muß hier eine Beobachtung Heubergers von 1924 (A.S.A. 1926, S. 215, b) herangezogen werden, laut welcher am Südenende des benachbarten Grundstückes K.P. 1364 in zwei Schnitten bei $-1,2$ m eine ostwestliche Schotterstraße von 20 cm Dicke, fast ganz unter der heutigen Straße liegend, und bei $-1,68$ m eine Schotterstraße von 40 cm Dicke, auf einem Steinbett ruhend, beobachtet worden sind. Diese beiden Straßenbette übereinander erinnern lebhaft sowohl an den Befund in der Via principalis wie auch in der Straße Praetorium-Westtor (vgl. z. B. A.S.A. 1927, S. 92, Abb. 2). Auf jeden Fall hat die Westoststraße an den drei Fundamentklötzen vorbei weitergeführt. Es bleibt deshalb kaum etwas anderes übrig als anzunehmen, daß hier ein Monument oder ein Straßenbogen gestanden habe.

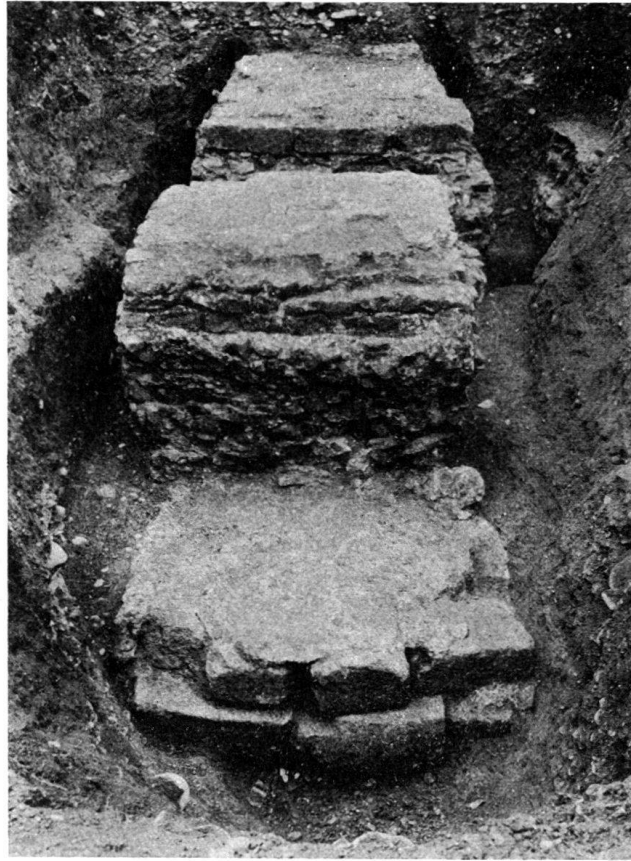


Abb. 11. Fundamentklötze neben der Dorfstraße
von Norden (bei K).

Um ganz sicher zu sein, müssen wir jedoch zunächst auf der andern Straßenseite nachsehen, ob sich dort die Fundamente wiederholen ¹⁾).

Weiter nach Osten vorrückend, stießen wir auf eine zweite, 1,3 m breite, also wieder sehr stattliche Mauergrube, die in einem Abstand von 6,2 m parallel zur ersten lief und in einer Länge von 32 m konstatiert wurde. Zu untersuchen, ob auch sie im Süden auf der selben Höhe wie jene endet und ob sie vielleicht eine Ecke bildet, reichten die Mittel leider nicht mehr. Der ähnliche Durchmesser läßt vermuten, daß die beiden Mauern zusammengehörten; der geringe Abstand, daß sie eine langgestreckte Halle, die vielleicht durch leichte Wände abgeteilt war, gebildet haben. Bekanntlich sind in andern Lagern, vor allem in Novaesium und in Vetera, längs der Via principalis langgestreckte Reihen von Kaufläden gefunden worden. Diese muß es auch in Vindonissa gegeben haben. Das beweisen die zwar spärlich erhaltenen und schwächern Mauern

¹⁾ Bemerkenswert scheint mir, daß 1930 in Vetera an der Via principalis am Kreuzungspunkt mit der ersten Querstraße anstatt der Porticussäulenfundamente ein 2,5 × 5 m messendes Tonfundament gefunden worden ist, das so weit in den Fahrdamm hineinragt, daß der Straßenkanal ausweichen muß. Oelmann vermutet, daß es irgendein Monument, vielleicht auch einen Straßenbrunnen getragen habe. (Germania 1931, S. 224.)



Abb. 12. Ost-Westkanal (Schnitt I), von Osten.

einer zweiten Periode, die an die westliche der beiden Parallelmauern anschließen und die östliche überschneiden. Bei Rb und Rc bilden sie eine quadratische Kammer von 8,4 m lichter Seitenlänge, auf deren Mittelachse zwei Säulengrundamente stehen. Im gleichen Abstand südwärts wurde ein weiteres solches Fundament angeschnitten; als wir aber an den entsprechenden Stellen am Schluß der Grabung mit zwei Sondierlöchern weitere westöstliche Quermauern zu finden hofften, hatten wir keinen sichern Erfolg, stießen aber auf kürzere Stücke von Längsmauern, die zeigten, daß wenigstens in nordsüdlicher Richtung eine Unterteilung bestand. Beide Löcher gerieten in schon grabene Erde. Seit 1898 sind sodann am Ostrand des Grundstückes zwei Parallelmauern bekannt, deren genaue Lage zwar nicht mehr bestimmt werden kann, da sich das damalige Plänchen nicht auf die Marksteine bezieht, die aber wohl die beiden Mauern von Rd fortsetzen. Sie sind in unserem Plan punktiert angedeutet und zeigen, daß sich das System der Parallelmauern nach Süden weiter fortsetzt. Bemerkenswert ist, daß sich das bei Rb gewonnene Raummaß von 8,4 : 8,4 m bis zu den großen Fundamentklötzen im Süden noch genau dreimal abtragen läßt. Ebenso lassen sich in den schon erwähnten Bau von 1908 im Nordteil des Grundstückes zwei solche quadratische Kammern

einfügen; in der Mitte stehen dort auch teils Fundamentklötze, teils Längsmauerstücke. Wenn wir nun gar den schon zitierten Grabungsbericht 1930 von Vetera heranziehen und sehen, daß dort auf der Südseite der Via principalis ebensolche in der Länge zweigeteilte Kammern von 8 : 8,5 m liegen, so ist es für mich eine ausgemachte Sache, daß wir in Vindonissa auf der Ostseite der Via principalis die typischen Kaufläden festgestellt haben.

Von Bedeutung ist es, daß die Kammern am Ende unserer diesjährigen Grabung abbrechen. 2 m weiter nördlich läuft quer durch das ganze Grundstück ein Kanal von 28 cm lichter Weite aus Kalksteinen (Abb. 12). Er beginnt am Ostrand mit einer S-förmigen Schweifung, deren Ansatzstelle schon 1924 gefunden worden ist (A.S.A. 1926, S. 216, Situationsplan, bei k), schneidet die beiden breiten Mauergruben und mündet in den Ostkanal der Via principalis. Die beiden Kanäle stehen nicht im Verband, sondern die äußere Mauer des Nordsüdkanals ist deutlich ausgebrochen worden, als der Ostwestkanal angesetzt wurde. Dieser ist also später. 1 m nördlich vom Kanal stehen sodann in regelmäßigem Abstand von 3 m (von Mitte zu Mitte) drei Fundamentklötze, die so hergestellt sind, daß in ein rundliches Loch Bruchkalksteine und Lehm gestampft sind. Mörtel als Bindemittel fehlt also. Diese Technik ist mir für Vindonissa neu, jedoch aus Vetera wohlbekannt, wo z. B. sämtliche Säulenfundamente der Porticus an der Via principalis aus mit Ton eingestampften Kiesklötzen bestehen. Man möchte auf den Gedanken kommen, daß man mit diesem Kanal endlich die lange gesuchte Via praetoria, die von der Mitte des Praetoriums rechtwinklig zum Osttor führte, gefunden habe. Aber ist es schon merkwürdig, daß die Säulenstellungen außerhalb des Kanales liegen, so fällt die Vermutung vollends dahin, wenn man die Funde aus der nördlich anschließenden Grabung Barthel-Schultheß von 1913/14 vergleicht.

Der Befund von 1913 geht aus dem Bericht von Prof. Schultheß im VIII. Ber. d. R.-G. Kommission, S. 97 ff. hervor. Außer den Porticusmauern an der Via principalis fand man damals nichts als einen schräg verlaufenden Kanal. Herr Prof. Schultheß hatte die Freundlichkeit, mir seine Handskizze von 1914 zu geben (ein eigentlicher Plan konnte wegen des Kriegsausbruches nicht mehr aufgenommen werden), aus der zu ersehen ist, daß längs der Via principalis wohl die Ansätze von den Kanal- und Porticusmauergruben erkannt, dazwischen in ihrer Fortsetzung ein Stück leichten Mörtelbodens und eine Ziegellage eines eingestürzten Daches, und 8 m weiter östlich, in der Verlängerung unserer breiten Mauergrube, Mauerreste mit Kieselbollenhinterfüllung beobachtet wurden, sonst aber irgendwelche Mauerzüge, die zu quadratischen Kammern gehörten, völlig fehlten. Ebenso ist von einem westöstlichen Straßenbett nirgends die Rede, während die Via principalis mit ihrem Schlammgraben richtig wiedergegeben ist. Zur Kontrolle machten wir am Schluß unserer Grabung noch zwei Schnitte in das Grabungsgebiet von 1914 (V und VI). In V hatten wir das Glück, noch einen 0,6 m breiten, ungegrabenen Streifen zu schneiden. Darin fand sich nichts als bei —0,6 m eine schwache Kiesschicht von 5 bis 10 cm Dicke ohne Steinbett.

Es steht demnach fest, daß zwischen den Grabungen 1908 und 1931 die Kammern ausgesetzt haben, daß hier aber vom Praetorium aus auch keine Straße in der Bauart der Via principalis oder der Westoststraße ostwärts geführt hat. Eher scheint hier ein freier Platz gelegen zu haben, dessen Breite zwischen den Kammern 25 m maß und den zwei Kanäle durchschnitt. Barthel und Schultheß stellten aber auf diesem Gebiet eine durchgehende Brandschicht fest, die bekanntlich ins Jahr 46/47 n. Chr. datiert werden konnte. Demnach muß hier einmal ein größerer Bau gestanden haben, der in dem genannten Jahre abgebrannt wäre. Darauf hätte man die Via principalis erhöht, die Steinkanäle angefügt und die beiden breiten Mauern parallel zur Straße errichtet. Wir haben zwar noch kein unbedingtes Indiz, daß diese vor den quadratischen Kammern gebaut worden sind. Da aber die Kammermauern viel oberflächlicher an jene angehängt und auch mit Altware (Ziegeln) durchsetzt sind, halte ich sie für später. Auch der auf die Kammern Rücksicht nehmende Kanal ist ja erst später an den Kanal der Via principalis angeschlossen worden. Die Kammern an der Via principalis und der 25 m breite Platz würden infolgedessen eine dritte Bauperiode bilden.

Schon eine absolute Chronologie der drei Perioden aufzustellen, ist unmöglich. Alle drei gehören aber wohl zum Lager des 1. Jahrhunderts. Zwar wurden überall in den oberen Schichten Münzen und Scherben des 2./3. Jahrhunderts (Rätische Ware, Faimingen I und II, Kugeltöpfe mit Kerbbändern, aufgelegten Tonfäden und Augendekor, Faltenbecher, belgische Ware mit schrägschraffiertem Rädchenmuster) gefunden, was die Benützung auch dieses Platzes in der Zivilzeit dartut. Die Kammernreihen sind aber für ein Lager so charakteristische Bauten, daß sie noch dem 1. Jahrhundert zugeschrieben werden müssen.

Eine nach Norden anschließende Grabung sollte die hier angeschnittenen Fragen abzuklären versuchen. Erst nachher wird es an der Zeit sein, ostwärts weiterzugehen, um zu sehen, welche Bauten hinter den Kammern liegen.

Einen kleinen Anfang haben wir damit schon dieses Jahr machen können. In einem Abstand von 2,7 bis 3 m läuft parallel zur Kammernreihe eine weitere Mauer, die selber zwei Bauperioden enthält: ein unteres, etwas schmäleres und ein oberes, auf der Ostseite 10 cm vorstehendes Mauerwerk. An sie stößt im südlichsten Winkel von Rf in einer Tiefe von 60 cm ein leichter Mörtelboden, der offenbar zu dem 1924 im benachbarten Grundstück K.P. 1364 an verschiedenen Stellen gefundenen Kalkgußboden gehört (A.S.A. 1926, S. 215, a und S. 216, Schnitte b—f). Vielleicht stand hier eine große Halle. Übrigens geht der Boden nur bis Grube 46, die im Grundriß wie eine Mauergrube aussieht, im Aufriß dagegen eher ein Graben mit Pfostenstellungen zu sein scheint.

Das kurze Mauerende bei Grube 28 steht vereinzelt da, wird aber vom Kanal überschritten, ist also älter als dieser.

Die Besprechung des auf der Ostseite der Via principalis Neugewonnenen kann nicht geschlossen werden ohne einen Hinweis auf die auffallende Ähnlichkeit der Kammer Rb und Rc mit den seit 1925 bekannten sogenannten Kammern

auf der Südfront des Praetoriums (A.S.A. 1927, S. 92, Abb. 2 C und S. 93). Ihre innere Seitenlänge wird mit 8,5 m angegeben, was der unseren, da wir auf der einen Seite nur noch das Fundament haben, genau entspricht; die Mauerdicke von 0,7 m stimmt ebenfalls, und zum Überfluß steht auch in der Mitte der Kammer C ein viereckiger Fundamentklotz, dessen Linie übrigens in den Fundamentklötzen der Eckhalle A 1931 seine Fortsetzung findet. Wir hätten demnach auch an der Westoststraße einige solche «Verkaufskammern». Wollte man aus diesem Vergleich den Schluß ziehen, daß damit das Praetorium eigentlich begraben sei, so vergißt man, daß gerade das Fehlen von Kramläden vor dem Praetorium auf der Seite der Via principalis wieder für dieses spricht und daß die Haupträume dieses Gebäudes ja auf der Rückseite des Hofes lagen, also an einer Stelle, die für uns unzugänglich ist (K.P. 884). Die Übereinstimmung der Bauten zeigt aber doch die systematische Überbauung des Straßenkreuzes an der Via principalis.

Eine interessante Berechnung ergibt sich übrigens, wenn man mit dem Kammernmaß von 8,4 resp. rund 9 m, von Mauermitte zu Mauermitte gerechnet, an die Lagereinteilung herangeht. In meiner im Manuskript abgeschlossenen Monographie über Vindonissa erbringe ich den Nachweis, daß die Manipelkasernen von Vindonissa in der Länge denjenigen von Novaesium gleichkommen, d. h. 81,4 m messen. Dieses Maß ist zugleich die Breite einer Lagerinsula, und da nördlich von den Thermen zwei Kasernenreihen hintereinander liegen, erhalten wir an der Via principalis zwei Insulae von 81,4 m, getrennt durch eine Westoststraße. Auf jede aber gehen gerade 9 Kammern zu 9 m; woraus man ersehen mag, wie sinnvoll alle diese Maße werden, wenn sie im großen Zusammenhang betrachtet werden können¹⁾.

Gräbchen und Gruben aus der ältesten Zeit. Schon in den Grabungsskizzen von 1913/14 figurieren in unserem Grundstück «Kochgruben». Beim Durchgraben des Innern der Thermenbasilica hatten wir zum erstenmal Gelegenheit, diesen merkwürdigen Löchern genauer nachzugehen. Ich kam damals zur Erkenntnis, daß wir die Reste einer «ältesten Lagerperiode» (A.S.A. 1928, S. 29 ff.) vor uns haben. Als wir im folgenden Jahr in den von Mauern nicht durchschnittenen Hof (K.P. 1250) gelangten, fanden wir außer zahlreichen Gruben auch deutliche kleine Fundamentgräben, daran anstoßende Kieselsteinböden (A.S.A. 1929, S. 96 ff.) und, wie im Vorjahr, zahlreiche Pfostenlöcher. Da uns damals aber die Mittel zu ausgedehnteren Grabungen fehlten, mußten wir uns mit breiten Schnitten begnügen, so daß über die Grundrißgestaltung dieser ältesten Bauten gar keine Erkenntnisse gewonnen werden konnten. In den Thermen (1929/30) sind die Räume und Böden zu tief fundamementiert, so daß nur wenige Grubenreste übrig geblieben waren.

¹⁾ Diese Kammernzahl ist 1930 tatsächlich in Vetera auf der Südseite der Via principalis vor dem «Valetudinarium» gefunden worden. (Germania 1931, S. 223.)

Dieses Jahr haben wir, trotz gewisser finanzieller Bedenken, auf beiden Seiten der Via principalis einen 18 m breiten Streifen oder 450 m² vollständig bloßgelegt. Wir konnten dies nur infolge des Förderbandes, mit dem wir die oberen Füllschichten abführten. Die unterste Schicht wurde darauf, vor allem im nordwestlichen Teil, mit Hacke, Kratzeisen und zuletzt mit dem Besen sorgfältig abgeschürft. Nun kamen in dem gelben, lößartigen Sand, der auf dem gewachsenen Kies aufliegt, die Fundamentgräbchen als dunklere, bräunliche Streifen von 25 bis 80 cm Breite zum Vorschein, oft allerdings so schwach,

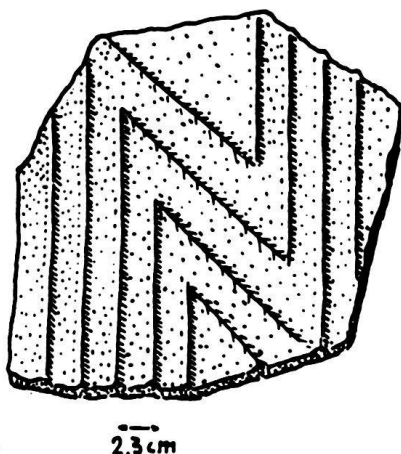


Abb. 13. Verputzstück mit Abdrücken auf der Rückseite.

daß sie nur in feuchtem Zustand zu erkennen waren. Sie gingen 20 bis 30 cm in den natürlichen Boden hinein und enthielten bisweilen kleine Einschlüsse wie Scherbensplitter, Ziegelbrocken und bei Gr. 1 sogar Verputzstücke mit merkwürdigen, flachen Eindrücken (vgl. Abb. 13). Die dunklere Färbung der Streifen wird von vermodertem Holz herrühren. Unglücklicherweise durchschneiden die Praetorium- und Straßenkanalmauern und dazu ein neuzeitlicher Schnitt, der im Plan nicht eingetragen ist, das Gebiet, so daß auch diesmal ein vollständiger Grundriß nicht gewonnen werden konnte. Ein Fortschritt ist aber insofern erzielt, als westlich von der Via principalis, bei R, zu erkennen ist, daß die Gräbchen einem länglichen, mehrmals quergeteilten Bau angehören; und weiter, daß auch hier mindestens zwei Bauperioden durcheinanderlaufen. Die beiden zwischen Gr. 3 und 4 nebeneinander laufenden Wände z. B. hätten im gleichen Bau keinen Sinn. Dort sieht man auch, wie das eine Gräbchen rechtwinklig umbiegt und sich damit der Grube 4 anpaßt; man bekommt den Eindruck, daß die Grube im Innern des Raumes lag. (Abb. 2).

Pfostenlöcher, im Plan mit P bezeichnet, sind diesmal wenige gefunden worden. Neu dagegen sind die Kieselsteinnester, die ich ebenfalls für Pfostenstellungen ansehe und die im Streifen R — Grube 4 in regelmäßigen Abständen liegen (5 m). Abbildung 14 zeigt die südlichste dieser Steinsetzungen, aus dem Sande herauspräpariert. Auch durch Pfosten verstärkte Ecken scheinen vorgekommen zu sein. So sind z. B. die Gruben 1 und 6 nichts anderes als

flache Löcher mit Kieselsteinen, ohne nennenswerten Inhalt. Besonders deutlich ist die Ecke südwestlich vom Rinnstein R.

Überreste von Kieselsteinböden sind mehrfach auf dem Plan zu sehen, am besten erhalten der Streifen zwischen Grube 4 und dem Straßenkanal. Dem Westrand dieses Streifens zieht sich ein breiterer Graben entlang, dem sich der Steinboden anpaßt und dessen Auffüllung wiederum von dunkleren Gräbchen durchschnitten ist. Also auch hier zwei Perioden. Die Böden um die Gruben 28, 29, 32 gehören zu diesen, denn nirgends gehen die Steine über die Gruben, während andererseits die Auffüllung der Gruben auf dem Bodenniveau aufhört.



Abb. 14. Steinnest (Pfostenstellung) aus ältester Zeit.

Die Gruben selber sind sowohl an Form, Größe und Tiefe wie auch an Inhalt ganz verschieden. Nr. 1 und 6 auf der Westseite z. B. sind, wie schon erwähnt, eigentlich gar keine richtigen Gruben, sondern mehr nur leichte Vertiefungen, in denen Pfosten gestanden haben müssen. Auf Fundamentgräben möchte man auch bei den schmalen Gruben 37 und 46 schließen. Gruben 5 und 23, flach und mit Holzkohle gefüllt, werden Feuerstellen sein. Nr. 4, 8 und 32 fallen durch ihre viereckige Form auf, woraus man auf Holzverschalung schließen möchte. Diese ist wenigstens für 8 und 32 durch Holzfasern an den Wänden verbürgt; beide gehen auch sehr tief, 8 rund 1,6 m und 32 gar 2,4 m in den gewachsenen Boden, während 4 nur 70 cm mißt. Alle drei enthielten viele Kleinfunde, 4 und 32 besonders auch Holzkohle in verschiedenen Schichten, dazwischen gelben, lehmigen Sand. Das große Erlebnis in bezug auf Gruben war Nr. 8. Während eines ganzen Tages entnahmen wir ihr die schönsten Sachen (vgl. Abb. 15), und zwar lagen diese vor allem am Rand in feinerer, wohl durch das vermoderte Holz entstandener Erde, während die rauhere Mittelauffüllung fundarm war. Ob diese viereckigen Gruben ursprünglich als Sickergruben gedacht waren und dann auch als Abraumloch benützt wurden,



Abb. 15. Fundstücke aus Grube 8.
In der Mitte Schüssel des Primus und Stechheber.

läßt sich nicht entscheiden; eine bessere Erklärung für diese engen, tiefen und verschalteten Schächte finde ich jedoch nicht. Auch die enge, runde Grube 20, die 1,15 m tief geht, muß einen ähnlichen Zweck erfüllt haben. Sie barg außer Holzresten von 47 × 47 cm (Kiste, Verschalung?) auf dem Grunde und zahlreichen Küchenabfällen wie Knochen den merkwürdigsten Fund: einen Satz vollkommen gleicher, ungebrauchter, papierdünner Schalen (Abb. 16 b), wie wir sie bis jetzt noch nicht gekannt haben. Wäre nicht das enge Loch, so müßte man vermuten, es sei eine Art Kellerloch oder Depot gewesen. Oder waren die Gefäßchen so wertvoll, daß man sie bei irgendeinem gefahrdrohenden Ereignis vergrub? Oder soll man an einen Vorgang denken, wie ihn E. Major ¹⁾ von halbwildem Völkern Hindustans berichtet: Daß Gefäße in den Boden vergraben, mit Kuhmist gedeckt und der Hitze ausgesetzt wurden, wodurch sie geschwärzt wurden. Das einfachste wird wohl sein, anzunehmen, es sei einem Händler, vielleicht beim Auspacken einer neuen Sendung, ein Mißgeschick passiert und er habe die ganze Lieferung in seinem Ärger in das nahe liegende Mülloch gekehrt.

Bemerkenswert ist, daß die großen, abgerundeten Gruben, wie 10, 16, 25, auch die große rechteckige Nr. 34, verhältnismäßig wenig Kleinfunde enthalten. Ihr Durchmesser geht bis auf 3 m, ihre Tiefe bis auf 1,5 m. Hier könnte man eher vermuten, daß es sich um Keller- oder Vorratsgruben handle.

Sicher darf man so viel sagen: Die Gruben haben verschiedenen Zwecken gedient; sie mögen teils Sickerschächte, teils Abfallgruben, teils auch Keller-

¹⁾ A.S.A. 1918, S. 69.

löcher, aber nur in wenigen Fällen Feuerstellen oder Kochgruben gewesen sein. Die öfters vorkommenden Ascheschichten sind Herdkehricht, der mit lehmigem Sand schichtenweise zugedeckt worden ist. Keinesfalls darf von Wohngruben gesprochen werden. Die anstoßenden Steinböden, die vielen Fundamentgräbchen und die Pfostenlöcher und -stellungen sind deutliche Zeugen für die zugehörnden Holzbauten.

Ein Wort sei noch über die Verteilung der Gruben gesagt: Im Nordwestteil, um R, treffen wir nur eine einzige, rechte Grube (4), dafür um so mehr Gräbchen; im Süden, neben A, sitzt ein ganzes Nest beisammen (7, 8, 10, 11, 12, 20), und im Nordostteil wimmelt es geradezu von Gruben aller Art, wogegen die Gräbchen fast zu fehlen scheinen. Es ist aber zu bemerken, daß während dieses Teiles der Grabung außerordentlich schlechtes Wetter herrschte, so daß eine so genaue Untersuchung wie im Nordwestteil nicht mehr möglich war. Ansätze von Gräbchen wurden mehrfach beobachtet (vgl. bei Gr. 29 u. 16).

Ich zweifle nicht daran, daß es uns mit den dieses Jahr gesammelten Erfahrungen in Zukunft gelingen wird, auch einmal einen Holzbau ganz herauszubekommen und die schwierige Frage des Verhältnisses von Gräben und Gruben abzuklären. Grundbedingung dazu ist, daß man eine größere Fläche ganz freilegen kann.

In der Datierung der Gruben sind wir auch dieses Jahr einen Schritt weitergekommen. Da wir 1928 in den Gruben nur Münzen bis Tiberius fanden, setzte ich diese Lagerperiode ganz allgemein in tiberianische Zeit (A.S.A. 1929, S. 97). Nun kommt dazu, daß wir auch die unterste Schicht einer größeren Partie *neben* den Gruben untersuchen konnten. Diese zeichnet sich aus durch auffallend viele Münzen aus augusteischer Zeit. Um und östlich vom Rinnstein R bis zur Ostmauer des Praetoriums fanden wir z. B. in einer Tiefe von —100 bis 125 cm in sandiger, leicht mit Asche durchsetzter Schicht auf dem kleinen Raum von etwa 30 m² folgende Münzen: 27 des Augustus, 20 der Kolonie Nemausus mit den Köpfen des Augustus und Agrippa, 4 Trevirer, 4 gallische, 2 As, 3 andere aus augusteischer Zeit. Erst am Rande dieses Gebietes kamen, zum Teil in geringerer Tiefe, 1 Divus Augustus und 2 des Tiberius zum Vorschein. Schon lange ist uns aufgefallen, daß der Acker Dätwiler viele Augustusmünzen liefert. Ihr entschiedenes Vorwiegen, ja ausschließliches Vorkommen an einzelnen Stellen der untersten Schicht spricht doch bestimmt dafür, daß schon zur Zeit des Augustus Römer in Vindonissa waren. Der Einwand, daß noch in den ersten Jahren des Tiberius überwiegend augusteisches Geld zirkuliert haben kann, scheint mir dadurch entkräftet, daß Tiberius die Bronzemünzen seines Vorgängers mit einem Nachstempel versehen hat. Das will doch nichts anderes heißen, als daß diese ohne den Stempel beim Tode des Augustus ungültig wurden. Wären also die ersten römischen Ansiedler erst unter Tiberius nach Vindonissa gekommen, so hätten sie sicher das Geld seines Vorgängers nicht in solchen Mengen mitgeschleppt.

Wenn man aber annehmen möchte, daß damit die schon lange gesuchte und von einzelnen Forschern geradezu geforderte frühaugusteische Kultur-



Abb. 16. a) Schale aus weinrotem Glas, Höhe: 5,4 cm, Grube 8; b) dünnwandige Schale aus bräunlichem Ton, H.: 5,6 cm, Gr. 20; c) Tonschale mit Netzwerk, Fuß und (abgebrochenen) Henkeln, H.: 6,1 cm, Gr. 13; d) Napf aus geglättetem, rötlichem Ton, H.: 8,6 cm, Gr. 25, Spät-Latène-Form; e) großer zweihenkliger Topf mit Horizontalrand, H.: 29,5 cm, Gr. 15; f) Stachelbecher, H.: 6,6 cm, Grube 17.

schicht in Vindonissa gefunden worden sei, so würden wir damit sicher zu weit gehen. Es fehlt immer noch die zugehörige Keramik, die weder in den Gruben noch andernorts, wie z. B. im Schutthügel, bis jetzt in geschlossenen Beständen gefunden worden ist. Vereinzelte Arretina beweisen noch nichts. Im allgemeinen bietet sich das altbekannte Bild. Ich möchte deshalb annehmen, daß Vindonissa von den Römern in den allerletzten Jahren des Augustus, also in der Zeit zwischen der Niederlage im Teutoburger Wald und seinem Tode (9—14 n. Chr.) besetzt worden sei. Die kurze spätaugusteische Periode Vindonissas wäre der Abschnitt, in dem die Verhältnisse noch so wenig konsolidiert waren, daß es sich nicht gelohnt hätte, schon in größerem Maßstabe italische Keramik zu importieren; die ersten römischen Ansiedler hätten sich demnach nicht nur außer den eigenen, keltischer Münzen, sondern auch der einheimischen Keramik, die man ja in den ältesten Schichten des Schutthügels und zum Teil auch in den Gruben (z. B. Gr. 25) häufig findet, bedient, und erst mit der zunehmenden Sicherheit am Rhein unter Tiberius hätte dann der Keramikimport richtig eingesetzt. Wenn man aus dieser Überlegung die Gründung der ersten Truppenniederlassung auf der Breite in die allerletzten Jahre des Augustus (9—14 n. Chr.) setzen möchte, so fügt sich dieses Ergebnis aufs beste in das allgemeine Bild, das E. Ritterling in seinem Artikel «Legio» in Pauly-Wissowas Realencyklopaedie

der class. Altertumswissenschaft, Sp. 1236 ff., von den militärischen Verhältnissen am Rhein entwirft: Die Gründung Vindonissas ist eine Folgeerscheinung der gesamten Um- und Neugruppierung der Streitkräfte an der Rhein-Donaulinie nach der Niederlage im Teutoburger Wald, der Ersatz für das aufgehobene Lager in Oberhausen an der Donau, und ein Ausdruck des kaiserlichen Willens, Gallien, und damit die Rheinlinie, gegen die siegreichen Germanen zu verteidigen.

Unter dem Kieselsteinboden nördlich des Rinnsteins R lagen drei Augustusmünzen, davon zwei aufeinanderklebend, drei Nemausus und eine Lugdunensis. Das besagt, daß dieser Boden über der Augustusmünzenschicht liegt. Andererseits zieht er sich nach Osten unter der späteren Innenporticusmauer durch und schließt an das Fundamentgräbchen des langgestreckten Holzbaues mit den Quergräben an. Da über den Kieselsteinböden die Tiberiusmünzen begannen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Erbauung der langen Holzbaracken erst unter Tiberius ansetzt.

Auch die Gruben können in ihrem Alter nicht hinaufgerückt werden. Von 17 Gruben, die eine oder mehrere Münzen enthalten, weisen ihrer 12 neben Augustus- auch Tiberiusmünzen auf. Die Tiberiusmünze ist für die Gruben also fast typisch. Neu dagegen ist, daß zu unterst in der Grube 8 eine schlecht erhaltene Münze lag, die wahrscheinlich von Claudius ist, und in Grube 17 in 85 cm Grubentiefe eine sichere Claudiusmünze. Tatsächlich zeigt eine Überprüfung der Sigillatastempel, daß claudische Ware in den Gruben nicht selten ist. Ich gebe in der folgenden Zusammenstellung die Arbeitszeiten der wichtigsten konstatierten Töpfer nach R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter T. S. des 1. Jahrhunderts, und F. Oswald and D. Pryce, Terra Sigillata, an:

<i>Stempel</i>	<i>Töpfer</i>	<i>Arbeitszeit n. Chr.</i>	<i>Form Dr.</i>	<i>Grube</i>
XANTHI	Xanthus			15, 32
ZOILI	Zoilus		24	15
TERTIVS		Tiberius	24, 27	15
OF. BILICA	Bilicatus	25—50	24	15, 34
FIRMO	Firmo	30—55	27	8
OFI. SCOTTI	Scottius	35—60	Teller	8
SCOTTIM	Scottius	35—60	—	15
SALVETV	Salvetus	claudisch (41—54)	24	15
ARDA	Ardacus	40—65	24, 30	25
OF. BASSI	Bassus	45—65	—	16
OFIC. PRIMI	Primus	50—65	29	8
PRIMI	Primus	50—65	—	15
CASSTI	Castus	Claud.-Nero	Platte	15
CRESTI	Crestus	55—75		29
GERMANI	Germanus	65—80	78	32
MONTANI	Montanus	Nero-flavisch		37

Man sieht neben Töpfern, die schon unter Tiberius arbeiten, doch mehrere, die entschieden in claudische Zeit gehören. So trägt z. B. die prächtige Schale 29 des Primus aus Gr. 8 ausgeprägt frühclaudischen Stil; immerhin ist sie wohl

eine ganz frühe Arbeit des Töpfers. Die Gruben 8, 15, 16 und 25 zum mindesten sind claudisch. Neu ist auch die von Hand geschriebene Lampenmarke des Celer mit der Zahl XIII, die Dr. Eckinger einleuchtend auf die XIII. Legion bezieht (vgl. Abb. 18e) und die nicht nur in mehreren Exemplaren, sondern gleich auch in mehreren Gruben (29, 36, 43) gefunden worden ist. Da die Truppe bis 45/46 n. Chr. in Vindonissa lag und bei der Gründung die Sitte oder Unsitte der Abfallgruben einführte, ist nicht zu verwundern, daß sie diese bis in claudische Zeit beibehielt. Merkwürdig dagegen sind die beiden Stempel des Crestus und Montanus aus neronischer Zeit und gar das Bruchstück des Bechers 78 des Germanus, der in flavische Zeit gehört. Da dieses vom übrigen Grubeninhalte völlig absticht und leider auch versäumt wurde, seine Tiefe in der Grube zu messen, es also auch obenauf gelegen haben könnte, glaube ich nicht, daß wir schon von flavischen Gruben sprechen dürfen. Sicher stammen die beiden Ziegelstempel der XI. Legion aus der außerordentlich hoch (bis —45 cm) gehenden Grube 16 aus der obersten, mit Ziegelstücken durchsetzten Schicht. Dagegen ist es wohl möglich, daß die XXI. Legion (46—69 n. Chr.) noch solche Löcher, z. B. Sickergruben, mit ihrem Abfall gefüllt hat. Genauere Untersuchungen müssen auch hier nachhelfen.

B. Die Kleinfunde.

Von *Th. Eckinger*.

Es ist selbstverständlich weder möglich noch wünschbar, ein detailliertes Verzeichnis der Fundgegenstände — es sind etwa 5500 Katalognummern — zu geben; wir beschränken uns auf folgende Angaben: 1. ein vollständiges Münzverzeichnis; 2. eine Zusammenstellung der wichtigsten Funde in Eisen, Bronze, Bein und Glas, sowie der Darstellungen auf Lampen mit einigen Bemerkungen über Neuheiten; 3. Angaben über den Inhalt einiger Gruben.

1. Das Münzverzeichnis zeigt das gewohnte Bild: Die Hauptmasse fällt ins 1. Jahrhundert, vorab auf Augustus, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Bronzen mit Nachstempeln (42) und mit *divus Augustus* (26) der tiberianischen Zeit zuzurechnen sind. Wenige Münzen des 2. Jahrhunderts und des 3. bis Gallienus, recht zahlreich aber wieder die aus constantinischer und valentinianischer Zeit; manche von diesen dürften wegen ihrer Kleinheit und des meist ungünstigen Grabungswetters den Augen der Arbeiter entgangen sein.

2. Wichtigere Funde in *Eisen*: 1 Schwert (Länge 66,5 cm, des Griffes 15,5 cm) — das erste, das wir gefunden haben (Abb. 17a) — 5 Lanzenspitzen, 1 Dolch, 2 Messer, 1 Fellschaber, 4 Schlüssel, 1 Meißel, 6 Stili, 1 Pferdeschuh, 3 Hufeisenteile, 1 T-Haken, 3 Ringe, Teile einer Kette mit Verschuß, 1 Vorstoß, 1 Haken usw.

Bronze: 1 Zirkel, 5 Nadeln, 1 Filochiernadel, 1 Spachtel, 1 breiter, langer Löffelstiel, 3 Löffelchen, 1 Messergriff, 1 Kasserolenhandhabe, 1 Henkel, 15 Fibeln